

Zum 75. Geburtstage Albert Schweitzers hat die Presse der ganzen Kulturwelt Worte der Anerkennung und Würdigung gebracht. Mancher, dem dadurch dieser große Menschenfreund, Künstler und bedeutende Gelehrte neu in den Gesichtskreis gerückt wurde, wird sich freuen, das Bedeutendste aus seinem Leben und Werk in einer guten Auswahl zusammengefaßt und in einem gut ausgestatteten Buche in die Hände zu bekommen. Rudolf Grabs hat dieses Buch zusammengestellt und mit einführenden Worten versehen. Er läßt Schweitzer meist selber reden. Über Kindheit und Jugend, Werdejahre, erste theologische und religionsgeschichtliche Studien, über Schweitzers Künstlertum und musikliterarische Arbeit, endlich über seine Größe im Dienste der Ärmsten des afrikanischen Urwaldes, über seine weltweiten Beziehungen und seine ethische Mission in Wort, Schrifttum und Beispiel erfahren wir das Wichtigste. Eine laufende Quellenangabe in den einzelnen Abschnitten ermöglicht es dem Leser, der von diesem außerordentlichen Mann mehr wissen möchte, auf Schweitzers Originalwerke zurückzugreifen.

G. F. Klenk S. J.

Der dritte Richelieu, Befreier des Landes im Jahre 1815. Von J. Fouques Duparc. Aus dem Französischen übersetzt von Rudolf und Ingeborg Timmermans. Mit 16 Bildtafeln. (221 S.) Freiburg 1949, Verlag Karl Alber. DM 8.80.

Talleyrand hatte wider Erwarten auf dem Wiener Kongreß für Frankreich die Stelle eines Schiedsrichters erreicht und die übrigen Mächte gewissermaßen gegen Rußland zusammengeschlossen. Die Rückkehr Napoleons, Talleyrands Stellungswechsel und Waterloo machten ihn unmöglich. Zar Alexander forderte, daß der Herzog von Richelieu Ministerpräsident werde. Er war früher in russischen Diensten gewesen. So wurde der Held des Buches „Erfüllungsminister“, der sich die Treue zu den Verträgen als Ziel setzte und dessen Wort soviel wie ein Vertrag war. Wie diese Haltung Frankreich rettete und bis zum heutigen Tag nachwirkt, erzählt vorliegendes Buch. Reizvoll ist es als Biographie, wichtiger noch zur genaueren Kenntnis der französischen Geschichte von 1815–1820, die bisher allzusehr mit den Augen Talleyrands gesehen wird. Frankreich wird in dieser Zeit tatsächlich zur Republik, in der die herrschende Partei

Royalisten sind. So dient das Buch auch der klareren Erkenntnis, was eigentlich eine Monarchie und eine Republik sei, und gibt eine nicht bedeutungslose Klarstellung der Begriffe. Diese Vorzüge, die zu jeder Zeit gelten, werden aber im Augenblick überragt durch die Ähnlichkeit der deutschen Gegenwart mit dem Schicksal Frankreichs. Wir können uns kaum ein zeitgemäßerer Buch für einen Politiker oder Historiker denken als diese Schrift, die von einem der edelsten Franzosen handelt. Die Mit- und Nachwelt hat ihm zwar nicht Beifall gezollt. Aber dennoch richtete er Frankreich wieder auf. Er verdient dieses spannende und anschauliche Lebensbild, das auch in der Übersetzung den sprühenden Geist der Ursprache bewahrt.

H. Becher S. J.

Kurfürst Maximilian I. von Bayern und sein Jahrhundert. Von Kurt Pfister (424 Seiten) München 1949 Franz Ehrenwirth. Geb. DM 28.—.

Kurfürst Maximilian von Bayern (1597 bis 1651) ist nicht nur der bedeutendste deutsche Fürst des 17. Jahrhunderts — und das trotz des „Großen“ Kurfürsten — sondern was Lauterkeit und staatsmännische Fähigkeiten angeht, einer der Männer, auf die unser Volk, nicht nur Bayern, mit Recht stolz sein kann. Wohl selten hat ein Fürst einzig und allein aus dem Gedanken gelebt und gehandelt, den er in seinen „Treuerhzig väterlichen Lehrstücken“ seinem Sohn und Nachfolger Ferdinand hinterlassen hat: „Alles ist in Gott, alles von Gott, alles durch Gott.“ Daß er diesen Grundsatz nur in der unwandelbaren Treue zur römischen Kirche verwirklichen zu können glaubte, ließ ihn zu deren Vorkämpfer und Retter in Deutschland werden. In allen Rückschlägen des dreißigjährigen Krieges hielt ihn der Gedanke daran allein aufrecht. Daß er dabei nicht vergaß, das Ansehen und die Macht seines Landes ins europäische Format zu steigern, ganz gewiß nicht auf Kosten des Rechts und des „kostbaren Corpus des Römischen Reiches“ zeigt nur, daß seine Politik auch mit den Wirklichkeiten dieser Welt rechnete.

Der Verfasser hat dies klar herausgearbeitet. Dabei vergaß er keineswegs, auf die Bedeutung Maximilians als Friedensfürst hinzuweisen. Die Reform des Rechtswesens — wie liegt ihm doch die „liebe justitia“ am Herzen, obwohl er durchaus autoritär regiert —, die Neugestaltung des

Ostkirche

Handels und der Wirtschaft, eine kräftige Unterstützung der Landwirtschaft in Bayern sind ihm zu danken. Vor allem scheint er ein einzigartiges Finanzgenie gewesen zu sein. Gewiß, die Landschaft beklagt sich mehr als einmal über die Steuern, die er ihnen aufbürdet; er weist sie jedesmal energisch zurecht. Denn er kann wohl mit Recht auf seinen „steifen Vorsatz“ alles Überflüssige abzustellen“ hinweisen. So sind drei Jahre nach dem großen Krieg, der sein Land völlig ausgepowert hatte, die fünf Millionen Gulden Kriegsschulden bereits getilgt und überdies $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden für seinen Nachfolger bereit.

Dabei bezeugt seine Baufreudigkeit durchaus seine wittelsbachische Herkunft. Seine Residenz, in deren Front er wie die Bauern seines Landes die Hausmuttergottes stellt, hätte Gustav Adolf am liebsten auf Rädern nach Schweden gefahren. Heute steht noch, zur Erinnerung an die Pest- und Schwedenzeit gestiftet, mitten in der Stadt die Mariensäule, eines der vollendetsten Kunstwerke jener Zeit.

Es ist die Welt des Barocks, die in ihm sich schon ankündet. Bild für Bild zeichnet der Verfasser diese Zeit der katholischen Erneuerung, ohne dabei die großen Leistungen des deutschen Protestantismus zu vergessen. Wie ein Mosaik entsteht aus vielen bunten und prächtigen Teilen das Ganze dieser bewegten und erfüllten Welt. Nur manchmal hätte man gewünscht, die tragenden und gestaltenden Grundtöne durchgängiger gezeichnet zu sehen. Aber es ist wohl keiner vergessen von denen, die damals in Wort und Werk die Welt gestalteten: Shakespeare, Cervantes, Corneille und Grimmelshausen, Dürer und Rubens, Kepler und Descartes, Orlando di Lasso und Heinrich Schütz, Friedrich von Spee, Jakob Böhme und Angelus Silesius, um nur einige zu nennen.

Mitten darin steht Maximilian als der Mann, der, wie der Verfasser sagt, das religiöse Ethos als Grundlage des Lebens von Volk und Staat, die Politik als Weltanschauung und Weltbild begriff. So bestätigt das Buch, das immer wieder geschickt und nie langweilig die Quellen sprechen läßt, den Eindruck, den der schlichte Sarkophag in der Gruft der St.-Michaels-Kirche zu München gibt: ein lauterer und zuchtvoller, vom letzten Reichtum erfüllter Mensch.

O. Simmel S. J.

La Prière des Eglises de rite Byzantin. II. Bd., 2. Halbt. Les fêtes. Von E. Mercenier O. S. B. (502 S.) Chevetogne (Belgien) 1949. 150.— frs. belg.

Die belgischen Benediktiner des griechisch-slawischen Unionsklosters, das während des Krieges von Amay-sur-Meuse nach Chevetogne verlegt werden mußte, arbeiten seit Jahren an einer französischen Übersetzung der byzantinischen Liturgie, deren dritter Band (II,2) nun vorliegt. Er enthält hauptsächlich die vollständigen Texte der Kar- und Osterwoche, von Christi Himmelfahrt und Pfingsten, deckt sich also teilweise mit Abschnitten, die schon von P. Kilian Kirchhoff O. F. M. auch ins Deutsche übertragen wurden. Doch unterscheidet sich die französische Ausgabe durch eine große Fülle erklärender und einführender Bemerkungen, ohne die uns all diese Hymnen und Gebete doch recht fremd bleiben. Dieser Band schließt sich eng an die vorhergehenden, bereits in 2. Auflage erschienenen Bände an, deren zweiter die unbeweglichen Hauptfeste enthält, also Mariä Geburt, Kreuzerhöhung, Mariä Tempelgang, Weihnachten, Theophanie, Lichtmeß, Mariä Verkündigung, Christi Verklärung und Mariä Himmelfahrt, alles Texte, die deutsch entweder überhaupt noch nicht oder doch nur sehr bruchstückhaft und schlecht übersetzt vorliegen. Ähnliches gilt vom ersten Band, der die feststehenden Teile des Stundengebetes, der drei Liturgieformulare und der Sakramente enthält. Auch hier stammen die zahlreichen Erklärungen aus der Praxis und ermöglichen ein wirkliches Eindringen in den byzantinischen Ritus, wie er heute sowohl bei den Katholiken als auch bei den Getrennten nicht nur griechisch, sondern auch kirchenslawisch, rumänisch, arabisch, georgisch, estnisch und in manchen andern Sprachen gefeiert wird; dabei gehen die russischen Missionare am weitesten, die auch Englisch, Französisch und Deutsch nicht ausschließen. — Das Werk Merceniers, dessen vierter Band (Rituale) vorbereitet wird, ist eine schöne Leistung, von der nur zu wünschen wäre, daß sie einen deutschen Nachahmer fände.

H. Falk S. J.

Lukas der Muttergottesmaler. Ein Beitrag zur Kenntnis des christlichen Orients. Von Dr. Clemens Henze C.S.S.R. (111 S.) Leuven 1948, Bibliotheca Alfonsiana.